

Kunkelser Zeitung

Winter 2024

Auszug

Zum Gedenken an
Hans Weiss



T.M. 30 A. Nig



Greina, Foto Georg Ragaz

Redaktion Kunkelser Zeitung

Agnes Caltabiano

Cinzia Caltabiano

Cadonaustrasse 8 - 7000 Chur

Tel. 079 616 79 36

GKB Chur CH77 0077 4010 3217 5840 1

cinzia@k-zeitung.ch

Fr. 5.50

Titelblatt Vättis mit Büel von Toni Nigg, 1950*

Rückseite Fuchs, Foto Jasmin Eicher, Ringelspitzhütte

*Toni Niggs Tochter **Rita Beccarelli** erinnert sich gerne an ihre wunderschönen Ferien bei ihren Grosseltern in Vättis. Grossvater **Theophil Nigg** war als Lehrer und Gemeindeammann tätig und wohnte im Schulhaus. Nach der Pensionierung zog die Familie ins Haus im Winkel. Gegenüber befand sich ein kleiner Stall mit Geissen.

Am 7. Juli 1917 entdeckte Theophil Nigg zusammen mit seinem damals 9-jährigen Sohn Toni im Drachenloch Höhlenbärenknochen.

Die ganze Familie von Toni Nigg besuchte immer wieder das Drachenloch, ausser Tochter Rita. Sie erfüllte ihrem Vater kurz vor ihrem 50. Lebensjahr seinen Wunsch und bezwang den steilen Pfad Richtung Drachenloch. Der Weg sei so gähstotzig, dass man nur die Absätze statt den Hosenboden des Vordermannes sähe, erzählt Rita Beccarelli. Aber die Mühe habe sich gelohnt - die Aussicht sei einzigartig, berichtet sie voller Begeisterung.

Mit Freude erinnert sich Rita Beccarelli auch an das Jakobifest auf dem Büel, bei dem sie häufig dabei war und eifrig das Tanzbein schwang.

Ruhe zieht das Leben an, Unruhe verscheucht es.

Gottfried Keller

Liebe Leserinnen, liebe Leser

Der unerwartete Tod von **Hans Weiss** hat mich zutiefst betroffen.

Hans Weiss hat für den Landschafts- und Naturschutz Grossartiges geleistet.

In meinen folgenden Zeilen möchte ich dankend an ihn erinnern.

Im zweiten Bericht erfahren wir noch mehr über die ehemalige **Vättner Sommerresidenz** von Bundesrat Ludwig Forrer.

Wie war der diesjährige Alpsommer auf Kunkels?

Hirtin Martina Schneider gewährt Einblick in ihr Erlebtes.

Abschliessend **Kunkelser Aktuelles** und **Gedanken** von **Schafbauer Lieni**

Wir wünschen Ihnen von Herzen eine besinnliche und hoffnungsvolle Zeit!

AGNES

Cinzia

Hans Weiss



Greina Film

Seit diesem Herbst läuft in den Kinos der Greina Film von Regisseur **Patrick Thurston**.

Ein gewaltiger, berührender Film über die einzigartige Greina Hochebene, die zum Glück vor dem Bau eines mächtigen Stausees bewahrt werden konnte.

Natur und Kunst verflochten sich zu einem einmaligen Werk. Patrick Thurston hat dem Film eine ganz persönliche Vater/Sohn Note verliehen.

Architekt und Künstler **Bryan Cyril Thurston** sowie Landschaftsschützer Hans Weiss haben massgeblich zum Schutz dieses einzigartigen Gebietes beigetragen.

Gallus Cadonau, Geschäftsführer der Greina Stiftung, erklärt, dass die Debatte über die Revision des eidg. Gewässerschutzgesetzes 1989 ebenfalls eine wichtige Rolle gespielt habe.

Am 20. Oktober fand in Chur eine Sondervorstellung statt. Hans Weiss und ich hatten uns dazu verabredet.

Nach der Vorstellung des Films hätte er zusammen mit Patrick Thurston Red und Antwort halten sollen.

Traurigerweise blieb der Stuhl von Hans Weiss leer, denn eine Woche zuvor war er ganz unerwartet in den Bergen des Piemont verstorben.

Hans und seine Frau Heidi besitzen dort ein Häuschen inmitten unberührter Natur. Immer wieder nahmen sie den steilen Weg unter die Füsse, um an diesen geliebten Ort zu gelangen.

Erstes Amt für den Landschafts- und Naturschutz

Hans Weiss und ich sind uns zum ersten Mal im Sommer 1971 begegnet. Nach dem Abschluss der Töchterhandelsschule war ich auf Arbeitssuche. Er leitete das 1968 geschaffene Kantonale Amt für Landschaftspflege und Naturschutz in Chur, das durch Geheiss von „Bern“ eher widerwillig ins Leben gerufen worden war.

Hans Weiss und ich waren uns auf Anhieb sympathisch, und er stellte mich vom Fleck her ein. Dazu muss ich vielleicht noch bemerken, dass es damals schwierig war, Sekretärinnen zu finden...

Voller Freude trat ich dann meine Stelle an und war beeindruckt, wie einsatzfreudig und enthusiastisch mein Chef die Geschäfte anging. Obwohl Hans Weiss keinen leichten Stand hatte, verhandelte er zwar hartnäckig, aber stets loyal.

An einer Sitzung wurde er vom damaligen Regierungspräsidenten Leon Schlumpf aufgefordert, dass er sich beim Verfassen von Zeitungsartikeln an die Weisungen des Regierungsrates zu halten habe. Departementssekretär Arno Liesch wies allerdings darauf hin, dass dies rechtlich nicht zulässig sei. Schlumpf lenkte daraufhin ein und äusserte dann aber den Wunsch, Weiss solle doch in Zukunft zuerst die Bündner Medien informieren, damit er nicht zuerst aus der Presse im Unterland oder dem Fernsehen seine Berichte vernehmen müsse.

Wurzeln

Einen Teil seiner Kindheit verbrachte Hans Weiss im Prättigau, wo sein Vater Richard als Lehrer tätig war und als Volkskundler die Landschaften und Lebensformen der Alpen erforscht hat („Das Alpwesen Graubündens“, s. Seite 9). Von ihm wurde Hans auch die Liebe zu der Natur vorgelebt.

In einem Interview sagte Hans Weiss:

„Seit Kindertagen habe ich eine starke Verbindung zur Landschaft, und es schmerzt mich, wenn sie gedankenlos verbraucht wird.“

Es erstaunt nicht, dass Hans Weiss Graubünden besonders am Herzen lag.

Einige seiner erfolgreichen Einsätze

Zum Schutz der Oberengadiner Seenlandschaft kam es letztlich deshalb, weil nach dem Verzicht auf die Nutzung der Wasserkraft der Seen ein eigentlicher Wohnungsbauboom einsetzte. 1962 wurde praktisch die ganze Silserseeebene bis zur Innmündung als Bauland eingezont. Dies regte neu Widerstand an. Der Pontresiner Grossrat und spätere Regierungsrat Otto Largiadèr wollte eine Motion einreichen und suchte Hilfe. Largiadèr und Hans Weiss trafen sich im Churer Bahnhofsbuffet, wo sie gemeinsam die Eingabe verfassten. Der Grossrat genehmigte 1971 die Motion, und sie wurde von der Regierung sogleich umgesetzt. Hans Weiss wurde dann mit der Ausgestaltung einer entsprechenden Ausführungsverordnung beauftragt. Die Schutzverordnung trat sofort in Kraft und hatte zur Folge, dass alles, was nicht schon ganz oder teilweise überbaut war, mit einem Bauverbot belegt wurde. Leon Schlumpf, späterer Bundesrat, setzte daraufhin Erwin Bundi zum ersten Kantonsplaner ein. Das kantonale Raumplanungsamt wurde geschaffen, und Erwin Bundi prägte über Jahrzehnte die Bündner Raumplanung.

Bei Rhäzüns hätte eine vierspurige Autobahn mitten durch die prächtige Auenlandschaft führen sollen. Hans Weiss erreichte, dass die A 13 durch ein Tunnel geführt wurde.

Ab 1972 amtierte Hans Weiss als erster Geschäftsführer der Schweizerischen Stiftung für Landschaftsschutz in Bern.

Ihm haben wir es zu verdanken, dass so manche schöne Landschaft erhalten bleiben konnte. Er war zweifellos der grösste Landschafts- und Naturschützer der Schweiz. 1988 wurde er vom Europäischen Kuratorium für Landespflege für seine Verdienste im Schweizerischen Landschaftsschutz geehrt und erhielt die Johann Wolfgang Goethe Medaille.

Zum Glück konnten ihn auch Anfeindungen nicht von seinem Weg abbringen, obwohl es manchmal auch sehr „ungemütlich“ sein konnte, wie Hans Weiss es gelinde ausdrückte. Als in den 1980er Jahren in Salgesch im Rhonetal die traditionellen Rebberge plattgemacht werden sollten, ging Hans Weiss bis vors Bundesgericht. Landschaftsschützer hatten im Oberwallis damals einen schweren Stand. So kam es, dass ein paar Salgescher gegenüber Hans Weiss handgreiflich wurden. Sie packten ihn an den Schultern und Hosengurt und drohten ihm, wenn er noch einmal den Boden ihrer Gemeinde betrete, würden sie ihn am nächsten Baum aufhängen oder wie einen Hund verscharren. Man konnte damals nicht verstehen, dass ein Auswärtiger bewirken konnte, dass zwei Bundesrichter aus Lausanne ihr Projekt beurteilten.

Seither hat sich viel verändert, und inzwischen hat man in Salgesch den Wert und den Sinn der damaligen Einsprache auch erkannt.

Seine grosse Leidenschaft für den Natur- und Landschaftsschutz blieb Hans Weiss bis zum Schluss ungebrochen erhalten.

Nachdem im 2020 sein umfangreiches Buch „achtung: landschaft schweiz. Vom nachhaltigen Umgang mit unserer wichtigsten Ressource“ erschienen ist, war aktuell ein neues Buch geplant.

Hans Weiss verfasste zudem unzählige Artikel, hielt Vorträge und nahm an Gesprächen teil.

Oft schrieb er mir nur ein paar wenige Zeilen mit der Erklärung:

„Bin auf dem Sprung, später mehr.“

Am 14. September schrieb mir Hans (in Eile):

„Gehe jetzt nach Varzo, wo die Grillen aus allen Löchern zirpen und Heugrümpfer springen, bald Emd.“

Anbei sandte er mir eine Foto von diesem idyllischen Ort im Piemont, an dem nur ein knapper Monat später sein Herz aufhörte zu schlagen.

In der letzten Zeit setzte sich Hans Weiss vehement gegen das Stromgesetz ein. Auch die Biodiversität war ihm ein grosses Anliegen. Die grösste Sorge bereitete ihm aber das Beschwerderecht. Erst kürzlich vertraute mir Hans an, dass er deswegen bei Bundesrat Röstli nach einer „Audienz“ angefragt habe.

Seit ich mich für die Erhaltung der **Siedlung Waldhaus Chur** eingesetzt habe, unterstützte mich Hans Weiss, wo er nur konnte. Wenn ich Zweifel hatte, meinte er:

„Dran bleiben gewinnt!“ Das nahm ich mir zu Herzen. Ich konnte mit meinen Fragen an ihn auch hartnäckig sein, und so dachte ich eines Tages, es wäre an der Zeit, mich wegen meines Verhaltens bei ihm zu entschuldigen.

Seine Antwort kam postwendend zurück:

„Du nervst mich nie.“

In den vergangenen Jahren pflegten wir einen regen, sehr herzlichen Kontakt miteinander, der weit über die Siedlung Waldhaus hinausging. Dieser wertvolle Austausch, sein offenes Ohr, seine guten Ratschläge, seine vielfältigen Publikationen, die er mir jeweils zusandte, und vieles mehr, fehlen mir sehr.

Noch erst kürzlich gelang es Hans Weiss, das Erscheinen eines Berichtes zur Siedlung Waldhaus in der **Schweizer Heimatschutz Zeitschrift** 4/2024 in die Wege zu leiten („Zauber hinter dem Zaun“ von **Marco Guetg**). Sein Statement gegen den Abbruch konnte Hans Weiss leider nicht mehr dafür abgeben. Was er im Februar 2021 in der NZZ geschrieben hat, bleibt aber als sein Vermächtnis für dieses Idyll hinter dem Zaun erhalten.

Kunkelser Zeitung

Hans war begeisterter Leser der Kunkelser Zeitung, für die er in den vergangenen Jahren so manchen wissenswerten Bericht geschrieben hat. Auch für diese Ausgabe war ein Beitrag von ihm geplant.

Es war dann auch die Kunkelser Zeitung, die Hans und seine Frau Heidi an einem Sommermorgen beim gemüt-

lichen Kaffeetrinken auf die Idee brachte, für ein paar Tage nach Vättis zu reisen.

Hans verbrachte als Bub wunderschöne Sommerferien bei seiner Grossmutter im Grossen Gugg - ehemaliges Feriendomizil von seinem Urgrossvater Bundesrat Ludwig Forrer.

Mit seiner Familie hat Hans damals spannende Ausflüge unternommen - zum Drachenloch, auf den Sardonagletscher, in der abenteuerlichen Holzkiste (Seilbahn) auf den Vättnerberg und natürlich nach Kunkels. Hans schilderte mir sein Empfinden, wie folgt: **„Wenn man von Vättis nach Kunkels wandert, öffnet sich einem auf wundersame Weise eine andere Welt.“**

Kunkels, Tamina- und Calfeisental

Im Sommer 2024 kehrte Hans dann tatsächlich nach über 70 Jahren mit seiner Frau an seine geliebten Kindheitsorte im Gebiet von Vättis zurück.

Vor der Rückkehr nach Bern machten die beiden einen Abstecher in die Bündner Herrschaft. Hans wollte seinem Heidi den Bovel Eichenhain mit den knorrigen bis 400 Jahre alten Bäumen oberhalb von Maienfeld zeigen. Es erstaunte mich nicht, als Hans mir erzählte, sie seien dann noch weiter bis nach Malans gewandert - mit offenen Augen und offenem Herzen.

Wie Hans seine Rückkehr nach 74 Jahren empfunden hat, berichtete er mir wie folgt:

„Ich möchte Wort halten und dir noch von unserem Aufenthalt in Vättis und Kunkels kurz berichten. Als kleinen Dank für deine wertvollen Informationen.“

Insgesamt war es sehr schön! Man darf ja nicht erwarten, dass alles noch gleich ist, wie es die Erinnerung vorgibt. Das tat ich nicht. Das wäre ja unnatürlich.

Insgesamt bin ich glücklich, dass das ganze Tal von Kunkels noch so schön ist wie eh und je. Und das Dorf Vättis nicht stark verändert, wie so manche Ortschaften in der Schweiz, die man nicht mehr kennt.

Bei der Hochspannungsleitung muss und kann man ein Auge zudrücken. Wir alle profitieren davon; sie ist sorgfältig ins Gelände eingefügt.

Etwas Mühe hatte ich mit den schweren Töffs, die über den Pass koffern, aber es waren nicht viele. Es hielt sich in Grenzen. Ich fragte mich, wie es wäre, wenn das „Mode“ für viele Motorradfans wird. Ich fragte oben auf dem Pass mit dem wunderbaren Weitblick eine Gruppe, ob sie das einfach so dürfen. Antwort: „Ja, auch wir zahlen Steuern. Dass wir uns in Tamins noch gegen Gebühr eine Bewilligung einholen müssen, ist eigentlich verfassungswidrig.“ Offenbar sind sie der Meinung, wenn man Steuern zahle, berechtige das, überall mit dem Motorfahrzeug zu fahren.

Im Tamina waren wir sehr gut aufgehoben und das Essen (z.B. Capuns) hervorragend. Nur über das Thema Töfffahrer waren wir uns nicht einig.

St. Martin ist recht touristisch, aber ich sehe natürlich, dass es sonst wohl ausgestorben und nicht so gut erhalten wäre.

Der Eingriff des Stausees und der Mauer anstelle des einstigen Gigerwaldes, wie ich ihn von langen Spaziergängen mit meiner Grossmutter noch kannte, ist gewaltig. Im Vergleich ist die meines Erachtens nicht geglückte „Modernisierung“ des Grossen Gugg meines verehrten

Urgrossvaters ein unbedeutendes Detail. Schade, hat es die Stadt Winterthur verkauft (s. Erklärung Seite 6). Ob man mit Jugendlichen an so interessanten Orten keine verbilligten Ferienlager mehr machen kann? Die Tochter von Ludwig Forrer, unsere Grossmutter, hat die ganze Sammlung der Ernst Ludwig Kirchner Bilder im Wert von wohl sehr viel mehr als einer Million an Museen verschenkt.

Ludwig Forrer erhielt den Ehrendoktor, weil das Obligatorium der Kranken- und Unfallversicherung für alle Arbeitgeber auf ihn als Bundesrat zurück ging. Das war damals eine epochale Errungenschaft. Heute würde man sagen, dass er „extrem sozial“ gesinnt, ein Linker mit sozialistischen Ideen sei, dabei war er Freisinniger. Später wechselte er zu den Demokraten, eine Partei, die er mitbegründete, weil ihm die FDP zu „verwirtschaftlicht“ wurde.

Dass er fürs Tragen des Räfs vom Hausierer von Bad Ragaz nach Vättis 50 Rappen als Trägerlohn erhielt, habe ich glaub schon erzählt. Im Dorf kannten sie ihn und mussten schmunzeln.

Ein wunderschöner Abschluss unserer Ferien war die Wanderung von der St. Luzisteig über Bovel, Rofels, Jenins nach Malans und mit dem Postauto zurück nach Bad Ragaz.“

Der alte lateinische Spruch kommt mir in den Sinn:
„Tempora mutantur et nos mutamur in illis.“
 (Die Zeiten ändern sich und wir in ihnen.)

Der Aufstieg über den Sardonagletscher auf den Piz Sardon (3'056 m) war der absolute Höhepunkt der Sommerferien 1950. Der damals 10-jährige Hans hat das eindrückliche Erlebnis der schwarzen Gletscherspalten und ihrer Überschreitung zu Papier gebracht (s. unten).

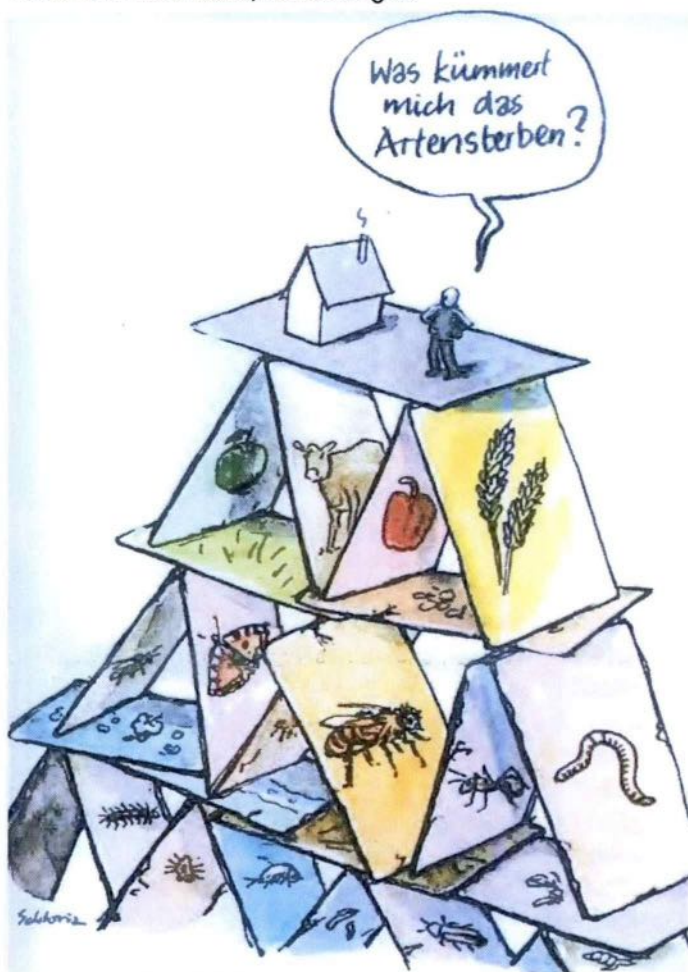


Biodiversität

Vor der Abstimmung der Biodiversitäts-Initiative im September hat mir Hans Weiss eine Karikatur von **Stefan Haller**, alias **Schlorian**, zukommen lassen (Schlor - eine Kurzform von Schlitzohr-Humor, das zum Pseudonym Schlorian geführt hat). Hans meinte dazu:

„Am liebsten würde ich die Karikatur an alle Schweizer Haushalte versenden.“

Dies ist mir nicht möglich, aber ich kann sie Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, nahe bringen.



Dank

Es war ein grosses Geschenk und wunderschön, mit Hans Weiss befreundet zu sein und mich mit ihm auf so vielen verschiedenen Ebenen austauschen zu können.

Bei aller Ernsthaftigkeit konnte ich zwischen seinen Zeilen oftmals etwas Spitzbübisches erkennen, das mich immer wieder zum Schmunzeln brachte.

Ich habe von ihm sehr viel gelernt und bin ihm dafür unendlich dankbar.

Apropos Leon Schlumpf:

Die Foto auf Seite 6 ist mir letzthin in die Hände geraten. Sie stammt ungefähr aus dem Jahre 1940 und zeigt von links Leon Schlumpf sowie meinen Vater Caspar Schlittler (1910 - 1976), Stadtkassier und Liegenschaftsverwalter von Chur. Die beiden waren gute Freunde und musizierten oft zusammen.

Mein Vater spielte leidenschaftlich gerne Violine, Handorgel sowie Schwyzerörgeli.

